



Barbara Schönig

# StadtLand in Thüringen gestalten und entwickeln

## Einige Blicke in ein (ost-)deutsches Flächenland

**Im vorliegenden Beitrag werden die besonderen Rahmenbedingung in Thüringen als einem ostdeutschen Flächenstaat bei der Gestaltung von Stadtentwicklung reflektiert: Hierzu zählen die kleinteilige Siedlungsstruktur des Landes, der demografische Wandel, finanzschwache Kommunen und anhaltender Strukturwandel sowie die spezifischen Bedingungen postsozialistischer Transformation. Anhand von fünf Beispielen wird sodann beispielhaft gezeigt, mit welchen Strategien, Instrumenten und kooperativen Formaten Stadtentwicklung in den verschiedenartigen räumlichen Kontexten des Freistaats produktiv und erfolgreich gestaltet werden kann.**

Wie wurde und wird gegenwärtig Stadtentwicklung proaktiv gestaltet? Welche Prozesse, Akteure und Projekte braucht es dazu? Der Austausch über Ziele und Prozesse der Stadtentwicklung ermöglicht es, diese zu evaluieren und zu verbessern. Dieses Heft aber nimmt hierfür allein Ostdeutschland in den Fokus – mein Blick auf Stadtentwicklung in einem ostdeutschen Bundesland bedarf es daher vorab einer Verortung im Diskurs.

### Eine kommentierende Einleitung

Der Titel dieses Hefts („Im Osten viel Neues“), der diskursiv auf die literarische und filmische Verarbeitung des grausamen Stellungskriegs im Ersten Weltkrieg an einer Front verweist, hat mich irritiert. Es drängen sich einige Fragen auf: Wer will aus welchem Grund darauf hinweisen, dass es (etwa erstaunlicher- oder unerwarteterweise?) Neues im Osten gibt? Was impliziert es, auf 30 Jahre Stadtentwicklung in Ostdeutschland zu blicken – und so die Wende ganz selbstverständlich als Stunde null ostdeutscher Stadtentwicklung vorauszusetzen? Will man etwas über ostdeutsche Stadtentwicklung erfahren, und lässt sich dies durch nadelstichartige Blicke bewerkstelligen? Wäre ein Heft zu 30 Jahren Stadtentwicklung in den alten Bundesländern mit dem Titel „Im Westen viel Neues“ denkbar?

Ohne Frage ließe sich dieses Heft zum Gegenstand einer diskursanalytischen Debatte über den Blick auf Ostdeutschland in Planungspraxis und -wissenschaft machen. Das gilt umso mehr, als es im Kontext einer gesellschaftlichen Debatte darüber erscheint, wie die Spuren der DDR, die gesellschaftliche Transformation der Nachwendezeit und deren Wahrnehmung in Ost und West die Menschen und Gesellschaft in Ostdeutschland bis heute prägen – eine Frage, die nicht nur in soziologischer und historischer Forschung<sup>1</sup>, sondern

mit dem entsprechenden Fokus auch in der Stadtforschung ein zwar zu wenig berücksichtigter, aber keineswegs neuer Gegenstand ist. Letztere fragt insbesondere, wie Stadtentwicklung in Ostdeutschland betrachtet werden könnte und sollte, wobei drei Aspekte wichtig erscheinen (vgl. Bernt/Holm 2020b, S. 152):<sup>2</sup>

- Zweifellos lässt sich das Jahr 1990 als Startpunkt einer tiefgreifenden Transformation der Parameter, Prozesse, Akteure und Kräfte der Stadtentwicklung in Ostdeutschland identifizieren. Gleichzeitig aber blieben bestehende Strukturen, Akteure und räumliche Bedingungen weiterhin prägend. Der Blick auf Stadtentwicklung in Ostdeutschland ebenso wie in anderen postsozialistischen Ländern sollte neben Brüchen auch Kontinuitäten voraussetzen, um Entwicklungspfade erkennen und erklären zu können. Beides wirkt bis heute fort.
- Postsozialistische Stadtentwicklung ist zu verstehen als Überlagerung mehrerer parallel verlaufender Prozesse: der Transformation von der sozialistischen zur kapitalistischen Stadt einerseits, deren Spuren bis heute wirken, und allgemeiner gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Transformationen und Entwicklungen andererseits (wie die Restrukturierung des Wohlfahrtsstaats oder der Kommunal Finanzen, die Privatisierung von Infrastrukturen, der demografische Wandel oder die Klimakrise).
- Wie grundsätzlich entfalten sich diese Prozesse in Abhängigkeit von lokalen Rahmenbedingungen und wirken folglich also nicht überall in derselben Weise.

Zusammenfassend kann daher zwar nicht von **der** Stadtentwicklung in Ostdeutschland die Rede sein, es sind beim Blick nach Ostdeutschland wohl aber die besonderen Bedingungen, Kontinuitäten und Brüche zu berücksichtigen, die im Postsozialismus als fortdauernde „condition“ bestehen und im Zusammenspiel mit „Akteuren und Flüssen

<sup>1</sup> Vgl. insbesondere die Arbeiten der sogenannten dritten Phase der Nachwendeforschung (Böick 2022, S. 29ff.). Stellvertretend genannt sei hier die konkret auf einen Stadtraum bezogene Arbeit „Lütten Klein“ von Steffen Mau (2020).

<sup>2</sup> Vgl. zudem die gesamte Debatte in sub/urban 8, Heft 3 2020.



von Ideen, Menschen und Kapital [...] aus anderen Räumen“ wirken (Bernt/Holm 2020b, S. 152).<sup>3</sup> In diesem Sinne ist so- dann der gesonderte Blick möglich, erkenntnisreich und wichtig. Ganz im Sinne der auch gesellschaftlich breit arti- kulierten Aufforderung, sich für die Spuren der Transforma- tionsgeschichte ernsthaft zu interessieren, ermöglicht er es auch, darüber zu sprechen, wie diese Stadtentwicklung ge- prägt haben und noch heute prägen – von den Erfolgen der großen Ad-hoc-Programme der Städtebauförderung (vgl. BMIBH 2021) bis zu den emotionalen und sozialen Wirkun- gen großflächiger Rückbauprogramme im Stadtumbau Ost (vgl. Sievers 2014, Kapitel 4), von der räumlichen Bedeutung der Treuhandaktivitäten<sup>4</sup> bis zur sehr geringen Verfügungs- gewalt Ostdeutscher über Mietimmobilien (Bartels/Schrö- der 2020, S. 742; vgl. auch Riecker 2015).

Der Blick aus einem Ministerium, das Stadtentwicklung seit mehr als 30 Jahren in einem ostdeutschen Bundesland be- gleitet, fördert und solchermaßen mitgestaltet, kann sich natürlich diesen Fragen nicht mit wissenschaftlicher Tiefe widmen. Er gewährt nicht die Zeit, zu fragen, inwieweit die besagte „condition“ des Postsozialismus einem Einzelfall eingeschrieben sein mag und was daraus folgt. Er gebietet es aber gleichwohl, diese als Rahmenbedingung angemes- sen zu berücksichtigen, wenn Stadtentwicklungspolitik ge- staltet wird.

## Stadt und Raum im StadtLand Thüringen gestalten – eine Einladung zum Einblick

Im Lichte der obigen Bemerkungen kann es nun wenig überraschen, dass die Trends und Themen der Stadtent- wicklung in Thüringen jenen andernorts in deutschen Flä- chenbundesländern gleichen und dass die sich gegenseitig verschärfenden gesellschaftlichen Herausforderungen und Krisen sowie die Knappheit an Ressourcen (Zeit, Personal, Geld) auch hier proaktive Strategien der Stadtentwicklung erschweren. Zusätzliche Anforderungen ergeben sich aus den regionalen Bedingungen sowie der Siedlungs- und Raumstruktur im Freistaat.

Rund 90 Prozent Thüringens gelten als ländlich (TMIL 2023). Siedlungsstrukturell ist das Bundesland durch ein dichtes Netz kleiner und kleinster Städte geprägt, ein- gewoben in eine produktiv ertragreiche, an Kulturschät- zen und Natur reichen Landschaft. Insgesamt gibt es 624

Städte und Gemeinden, davon 367 unter 2000 Einwohnern und nur vier über 50.000.<sup>5</sup> Stadt, Dorf und Landschaft bil- den ein Kontinuum und sind aufs Engste miteinander ver- woben, auch kleinste Städte nehmen durchaus wichtige Funktionen der Daseinsvorsorge, als Verkehrsknotenpunkt, kultureller oder sozialer Ort ein. Zugleich ist Thüringen von großen räumlichen und strukturellen Disparitäten zwischen Wachstum und Schrumpfung geprägt, und die Kategorien ländlich und städtisch sind kaum geeignet, um die hetero- genen Bedingungen der Raumentwicklung zu erfassen. Der Landesentwicklungsplan arbeitet deshalb mit feinkörnige- ren, auf strukturelle Herausforderungen und Potenziale be- zogenen Kategorien.

In Thüringen leben derzeit rund 2,14 Mio. Menschen, davon knapp 326.000 in Jena und Erfurt, den einzigen Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern. Die jüngste Bevölkerungs- prognose konstatiert einen Bevölkerungsrückgang von ins- gesamt 8,7 Prozent (im Vergleich zu 2021) bis 2042 sowie eine fortschreitende Alterung der Bevölkerung, wobei beide Prozesse sich vor allem im strukturschwachen ländlichen Raum vollziehen und dort wiederum weniger die regionalen Zentren als die peripher liegenden Orte treffen. Entspre- chend unterschiedlich sind die räumlichen Kontexte für Stadtentwicklung und ihre jeweiligen Herausforderungen.



Abb. 1: Haus Bräutigam im Schwarzwald (© Thomas Müller, IBA Thüringen)

<sup>3</sup> Dies lässt sich bspw. im Feld der Wohnungsversorgung eindrücklich nach- zeichnen. Die postsozialistische Transformation der Wohnungsversorgung erfolgte parallel zur Vermarktlichung und Neoliberalisierung von Stadtent- wicklung und Wohnen im Westen, startete in Ostdeutschland allerdings von einem höheren Niveau der Verstaatlichung und wurde in rasanterem Tempo ausgerollt. Gleichzeitig verweist die Struktur der Wohnungsversorgung in Ostdeutschland (z. B. Anteil kommunaler und genossenschaftlicher Woh- nungsbestände, Wohntypologien, Eigentumsverhältnisse) bis heute deutlich auf die Wohnungsversorgung in der DDR (vgl. Bernt/Holm 2020a).

<sup>4</sup> Hintergrund, Strukturen, Prozesse und ihre Verankerung in ostdeutschen Kontexten zeichnet Böick (2020) präzise nach.

<sup>5</sup> Diese und alle nachfolgenden demografischen Daten zu Thüringen laut Thüringer Landesamt für Statistik, <https://statistik.thueringen.de/datenbank> [letzter Zugriff 25.08.2023].

Stellvertretend für eine Vielzahl an möglichen Einblicken werden hier die IBA Thüringen und vier lokal wirksame Beispiele kursorisch vorgestellt. Sie alle zeigen, wie mit Engagement, Kooperation, langem Atem und der Kombination verschiedener Instrumente Städte, Dörfer und Landschaften weiterentwickelt und nachhaltig gestaltet werden können – und Strategien entstehen, um drängende Fragen der Stadtentwicklung zu adressieren, wie soziale und räumliche Polarisierung, Klimaschutz und Bauwende, die Stärkung von Innenstädten und Ortskernen oder Integration und Migration.<sup>6</sup>

## IBA Thüringen StadtLand: „Die Ressource von Thüringen ist Thüringen“

Die umrissene Raumstruktur mit ihren Herausforderungen und Potenzialen bot den Anlass für die Internationale Bauausstellung, die 2012 ins Werk gesetzt und vom Land Thüringen als einziger Gesellschafter getragen wurde. Die IBA Thüringen hat sich den Titel StadtLand Thüringen als raumtheoretische analytische Folie und normative Programmatik zu eigen gemacht, um das enge Gefüge von Stadt und Land zu verdeutlichen, das funktional, kulturell und gesellschaftlich zugleich aufs Engste aufeinander bezogen ist und sich – aus Sicht der IBA zu Unrecht – doch im politischen Diskurs stets auch in Abgrenzung zueinander befindet. In diesem Jahr kommt die IBA mit ihrem Präsentationsjahr zum Abschluss – viel Neues gibt es folglich in Thüringen schon allein in der Dokumentation der IBA zu sehen.<sup>7</sup> Es war eine IBA, die sich mit vergleichsweise geringem Budget als Innovationsmotor durch die Vielfachkrisen der 2010er Jahre entwickelte, und sie nahm als erste IBA ein ganzes Bundesland in den Blick. Ihre Projekte rankten sich darum, wie klima- und sozialgerechte räumliche Entwicklung und die Bauwende auch mit schwindenden finanziellen und personellen Ressourcen

<sup>6</sup> Ausführlich dokumentiert werden Projekte der Städtebauförderung im Rahmen des Monitorings (<https://infrastruktur-landwirtschaft.thueringen.de/unsere-themen/bau/staedtebau/staedtebaufoerderung/monitoring>, letzter Zugriff 26.08.2023).

<sup>7</sup> <https://iba-thueringen.de/projekte>, letzter Zugriff 26.08.2023.

durch solidarisches Miteinander, Kooperation und kreatives Nutzbarmachen des Bestehenden gestaltet werden können. Partner sind Akteure aller Art, von Kommunen bis Kirchengemeinden, Aktivisten, Schulleitungen, Unternehmer, Landwirte, Beamte, Bürgerinnen und Bürger und viele andere mehr. Insgesamt rechnet die IBA, dass 1455 Menschen an ihren 45 Projekten mitgewirkt haben.

Ebenso vielfältig wie die Akteure sind die Projekte, die mit diesen vor Ort gestemmt wurden. Sie reichen von der Wiedernutzbarmachung von Industriekultur (Eiermann-Bau in Apolda), einem Open-Source-Schulbau über den Ausbau untergenutzter Kirchen zu Her(r)bergen, den Bau von Gesundheitskiosken bis zur ökologischen Umgestaltung landwirtschaftlicher Flächen. Mit den LeerGut-Agenten, die leerstehende Gebäude und Brachen revitalisieren, und einem revolvierenden Fonds zur Gestaltung nichtprofitorientierter Revitalisierung von „LeerGut“ hat sie zudem bleibende Strukturen für den Umgang mit Leerstand gerade im ländlichen Raum entwickelt. Getreu ihrer handlungsleitenden These „Die Ressource von Thüringen ist Thüringen“ (Doehler-Bezahdi 2023, S. 15) nutzt sie also vorhandene Kompetenzen sowie Bestände und schöpft aus regionalen Wirtschafts-, Material- und Wissenskreisläufen, um zugleich vor Ort räumlich sichtbare Akzente zu setzen. Der Freistaat wird diese Akzente in einer gestärkten Stiftung Baukultur Thüringen weiterentwickeln und nutzbar machen. Denn wo kommunale und lokale Akteure zwar Ideen haben, aber Zeitressourcen, Wissen und Kompetenzen brauchen, um diese umzusetzen, bedarf es nicht immer nur Geld, sondern vor allem ideeller und fachlicher Unterstützung und Vernetzung mit Gleichgesinnten. Die Stiftung Baukultur soll hierfür ein Ansprechpartner sein.

## Erfurt-Südost: Modellvorhaben für die Zukunft großer Wohnsiedlungen

Wie in etlichen ostdeutschen Städten (vgl. Helbig/Jähnen 2018, S. 30) ist auch in Erfurt trotz großer Erfolge in der Stadtsanierung und Stadterneuerung stadträumliche



Abb. 2: Vision des Siegerentwurfes – Stadtplatz in Erfurt-Südost mit der Stadtbahnhaltestelle „Abzweig Wiesenhügel“ (links), einem neuen Bürgerhaus und Kaufhaus im Hintergrund (© Octagon Leipzig, impuls Jena und team read Berlin).



Segregation in erheblichem Umfang zu beobachten. Die Großsiedlungen der 1970er und 1980er Jahre bieten attraktiven und bezahlbaren Wohnraum, wohnortnahe Infrastruktur und Grünflächen und sind meist hervorragend an den Nahverkehr angeschlossen, zugleich aber oft als „soziale Brennpunkte“ bekannt. In Erfurt-Südost, einem aus drei weitgehend unverbundenen Großsiedlungen und einer dörflichen Siedlung bestehenden Stadtteil mit circa 24.000 Einwohnern, läuft als „Modellvorhaben der Städtebauförderung“ ein großer Transformationsprozess, der auf einer breit angelegten lokalen Beteiligung aufbaut. Stadträumliche Barrieren sollen aufgebrochen und die Teilgebiete durch ein gemeinsames, attraktives Zentrum räumlich und sozial verbunden werden. Öffentliche Räume und Freiflächen sollen entstehen, die an Wetterextreme angepasst sind. Der gesamte Prozess wird von einer umfangreichen Evaluierung begleitet, um Rückschlüsse für die Weiterentwicklung der Bund-Länder-Städtebauförderung zu ziehen. Im Modellvorhaben konnte als bisher größter Meilenstein der Wettbewerb „Neue Mitte Südost“ erfolgreich abgeschlossen werden. Nun startet die Erarbeitung eines Rahmenplans durch die Wettbewerbssieger.

### Eisenach: Innenstädte weiterbauen und stärken

Die Innenstadt von Eisenach hat, wie viele andere, trotz ihrer oft denkmalgeschützten und attraktiven Bausubstanz mit Leerstand und Brachen zu kämpfen. Andererseits wohnen seit 2006 immer mehr Menschen im Zentrum: Sie profitieren von der Versorgung, der guten Anbindung und einem vielfältigen Wohnungsangebot sowie einer attraktiven Innenstadt. Mit verschiedenen Projekten unterstützt die Stadt die Belebung der Innenstadt, u. a. durch ein kommunales Förderprogramm für die Erneuerung historischer Fassaden oder mit der kooperativen Initiative „Zentral-Genial“, die die bauliche Gestaltung von Brachen, Baulücken und leer stehenden Gebäuden fokussiert.

Erfolgreich hat sich Eisenach 2021 beim Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ mit dem Projekt

„Goldschmiede Eisenach“ beworben. Mit den Fördermitteln soll die Nutzungsmischung im Zentrum durch die Wiedernutzung leer stehender Erdgeschosszonen intensiviert werden. Wesentlicher Projektbaustein ist die Etablierung sogenannter „Versuchslabore“. Nutzerinnen und Nutzer eines Versuchslabors können ein Jahr lang eine leer stehende Erdgeschosszone kostenfrei beziehen, für die die Stadt die Miete übernimmt. Die Versuchslabore sollen einerseits Eigentümern dabei helfen, neue Mieter zu finden, andererseits sollen im Sinne der Nutzungsvielfalt auch risikoreiche und neuartige Nutzungsideen ausprobiert werden. Aktuell konnten bereits vier Versuchslabore etabliert werden.

### Kaltennordheim: Ortskerne nachhaltig entwickeln im ländlichen Raum

Die Stadt Kaltennordheim (5780 Einwohner, Landkreis Schmalkalden-Meining) hat sich 2015 mit der integrierten kommunalen Strategie „Rhönstadt Kaltennordheim. Tradition bewahren – Zukunft sichern“ als EFRE-Kommune qualifiziert. Eines von sechs bewilligten Vorhaben ist die denkmalgerechte und energetische Gesamtanierung des ortsbildprägenden und historisch bedeutsamen Schlosses, durch die das Stadtbild qualitativ aufgewertet wird und zusätzliche Angebote zur Sicherung der Daseinsvorsorge geschaffen werden. Zukünftig wird das Gebäude neben den bisherigen Nutzungen ein Standesamt, eine Arztpraxis und die Verwaltungsgemeinschaft Hohe Rhön aufnehmen.

Wie beim Schloss agiert die Stadt Kaltennordheim auch beim Neubau eines kommunalen Nahwärmenetzes als Bauherr in Kooperation mit zahlreichen Partnern. Mit dem Nahwärmenetz sollen alle städtischen und kreiseigenen Gebäude sowie rund 50 private Wohnhäuser und Gewerbeeinheiten mit regenerativ erzeugter Wärme versorgt werden. Langfristig soll die Wärmeversorgung des Ortes insgesamt auf CO<sub>2</sub>-neutrale Energieträger umgestellt werden. Für die Wärmeerzeugung wird eine alte Turnhalle zur Heizzentrale umgebaut.



Abb. 3 und Abb. 4: Atelier für Kunst- und Malevents in der Goldschmiedenstraße 19 in Eisenach (© Stadtverwaltung Eisenach – Fachgebiet Stadtplanung)

## Saalfeld-Beulwitz: ein Werkhaus zwischen Saale und Thüringer Wald

Seit 2015 hat die Stadt Saalfeld die Gemeinschaftsunterkunft des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt in einer am Stadtrand gelegenen alten Kaserne von 50 auf 250 Plätze ausgebaut. Zugleich wurden benachbarte, für den Rückbau vorgesehene, mehrgeschossige Wohnhäuser für zugezogene Geflüchtete und einkommensschwache Haushalte wieder in Nutzung genommen. Mittlerweile sieht die Stadt vor, den Standort weiterzuentwickeln. Im Rahmen der IBA-Projektfamilie „Arrival StadtLand“ entsteht nun ein Werkhaus auf einer Brachfläche zwischen Gemeinschaftsunterkunft und Wohngebäuden. Ziel dabei ist es, gemeinsam mit der Bewohnerschaft und mit regionalen Partnern einen Ort der Begegnung, des Lernens und des Selbermachens zu schaffen. Bereits seit 2021 finden partizipative Vorbereitungs- und Bauaktionen statt, koordiniert und angeleitet vom Werkhausmanager, in denen ein Werkstattcontainer, Quartiersmöbel und eine Outdoorküche entstanden. Das flexibel nutzbare Werkhaus wird in modularer Bauweise errichtet, um flexibel auf künftige Bedürfnisse im Quartier einzugehen.



Abb. 5: Im Bau befindliches Werkhaus in Saalfeld-Beulwitz (© Thomas Müller, IBA Thüringen)

## Stadtentwicklung gestalten heißt, Kooperation ermöglichen – auch auf Landesebene

Wie diese Einblicke in die Thüringer Praxis der Stadtentwicklung zeigen, ist das Spektrum an Instrumenten und Strategien sowie an Akteuren und Kooperationen ebenso breit und vielfältig, wie es die Vielfalt an Themen und konkreten lokalen Bedingungen vermuten lassen. Um diesem Spektrum gerecht zu werden, werden auf ministerialer Ebene (Förder-)Instrumente der Dorfentwicklung/Entwicklung ländliche Räume, Stadtentwicklung und Städtebauförderung integriert gedacht und eingesetzt. Neben der Finanzierung des Eigenanteils sind gerade für die kleineren Kommunen oft die für die Anträge notwendigen Perso-

nalressourcen eine Herausforderung. Das Ministerium in Kooperation mit den zuständigen nachgeordneten Ämtern begleitet und unterstützt die Kommunen deshalb durch Beratung. Es stellt Formate für Austausch und Bildung von Netzwerken zwischen und mit Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bereit, z. B. in der Transferwerkstatt im Rahmen der Städtebauförderung, im Bündnis „Innenstädte mit Zukunft“ oder der jüngst mit der Stiftung Baukultur Thüringen ins Leben gerufenen „Mayors Academy“. Seit vielen Jahren wird zudem die Städtebauförderung durch eine stetige Evaluation fortlaufend weiterentwickelt. Denn auch die landesseitigen Politiken, Strategien und Programme für Stadtentwicklung können ohne einen stetigen Austausch und feldübergreifende Kooperation nicht zukunftsfähig gestaltet werden und nachhaltig wirken.



**Prof. Dr. Barbara Schöning**

Staatssekretärin im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, Erfurt

### Quellen:

- Bartels, C./Schröder, C. (2020): Die Bedeutung von Mieteinkommen und Immobilien für die Ungleichheit in Deutschland. In: Wirtschaftsdienst, 100/10, S. 741–746.
- Bernt, M./Holm, A. (2020a): Die Ostdeutschlandforschung muss das Wohnen in den Blick nehmen, In: sub/urban, Band 8/3, S. 97–114.
- Bernt, M./Holm, A. (2020b): Zur Zukunft der Ostdeutschlandforschung. In: sub/urban, Band 8/3, S. 145–150.
- Böick, M. (2020): Die Treuhand. 1990–1994. Idee – Praxis – Erfahrung. Frankfurt/Main.
- Böick, M. (2022): Die Erforschung der Transformation Ostdeutschlands seit 1989/90. Ansätze, Voraussetzungen, Wandel. Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.10.2022. [http://docupedia.de/zg/Boeick\\_transformation\\_v1\\_de\\_2022](http://docupedia.de/zg/Boeick_transformation_v1_de_2022), DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok-2424> [letzter Zugriff 24.08.2022].
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, BMIBH (2021): 50 Jahre Städtebauförderung in Deutschland. Berlin.
- Doehler-Bezahdi, M. (2023): Die Methode IBA. In: IBA Thüringen (Hg.): StadtLand – Perspektiven. Weimar, S. 9–16.
- Helbig, M./Jähnen, S. (2018): Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten, WZB Discussion Paper, No. P 2018-001, Berlin.
- Mau, S. (2020): Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft. Frankfurt/Main.
- Riecker, A. (2015): Wem gehört der Osten? Die Stadt. In: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/mediathek/video/285946/wem-gehoert-der-osten-die-stadt/> [letzter Zugriff: 28.08.2023].
- Sievers, K. (2014): Lost in Transformation? Raumbezogene Bindungen im Wandel städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen (Stadt, Raum und Gesellschaft). Wiesbaden/Berlin.
- Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, TMIL (2023): Ländlicher Raum. <https://infrastruktur-landwirtschaft.thueringen.de/unsere-themen/laendlicher-raum> [letzter Zugriff 24.08.2023].